

Bundeswehr in Afghanistan: Die gelähmte Armee

Anmoderation

Anja Reschke:

„Heute tagte zum ersten Mal der Untersuchungsausschuss zur Kundus-Affäre. Es geht um die deutsche Bombardierung eines Tanklastzuges. Wer, wann, was wusste und ob der Angriff nun richtig oder falsch war. Vermutlich nicht diskutiert wird aber wieder mal der Kern der Geschichte: Deutsche Soldaten haben in Kundus getötet. Gezielt ihre Feinde vernichtet. Dürfen wir das? Wollen wir das? Eine Frage, um die sich alle herumdrücken. Die Politik will uns die Wahrheit anscheinend nicht zumuten. Die Wahrheit, dass Afghanistan eben kein Kuscheleinsatz ist, sondern Kampf bedeutet. Mit Waffen. Und Feinden. Und Toten. Ein Plädoyer von Christine Adelhardt, Britta von der Heide und Sonia Mayr.“

Kundus. Gezieltes Töten. Erlaubt oder verboten? Sündenfall oder militärische Notwendigkeit? Mit dem Bombenangriff und den zivilen Opfern hat der deutsche Einsatz seine Unschuld verloren. Was sollen, was müssen, was dürfen wir Deutsche tun?

O-Ton

Klaus Naumann,

Militärexperte:

„Die Politik hat sicher Angst vor dem Bild des deutschen Soldaten, der mit der Waffe in der Hand seine Gegner niederstreckt und der die Taliban gezielt tötet. Das ist allen drei Bundesregierungen bisher ein Greul, eine Horrorvision gewesen und die Eskalation unter Kundus war sozusagen nur die Spitze des Eisberges, eines allgemeinen Politikversagens gegenüber der eigenen Bevölkerung.“

So sind unsere Soldaten losgezogen. Damals vor acht Jahren. Als Helfer. Bauarbeiter in Uniform. Wir wollten die Guten sein. Aber das war eben nur ein Teil der Mission. Den schlechten Teil, den sollten die anderen Nato Soldaten erledigen. Im Süden, im Kampf gegen die Taliban.

O-Ton

Volker Rühle,

ehem. Verteidigungsminister:

„Wir waren in demselben Krieg wie die Kanadier. Schon vor zwei Jahren. Und wie die Amerikaner und wie die Holländer und wie die Dänen und die Engländer Aber wir haben so getan, als ob wir etwas anders im Norden machen und das war die Lebenslüge der deutschen Politik.“

O-Ton

Klaus Naumann,

Nato-General a.D. :

„Ja, das fing ja schon mit den Worthülsen an. Es fing mit „Stabilisierungseinsatz“ an, obwohl die Mission von Anfang an eine Mission nach Kapitel Sieben der Charta der Vereinten Nationen war. Das heißt, Gewaltanwendung war autorisiert. Aber wer in Deutschland hat das wahrgenommen, als die ersten Soldaten rausgingen. Die gingen ja da in der öffentlichen Wahrnehmung als Brunnenbauer raus, die zufällig ein Gewehr auf dem Rücken trugen, das sie nach Möglichkeit bitte nicht anwenden sollten.“

Getötete deutsche Soldaten. Der Krieg hat uns eingeholt. Ein Krieg, den wir eigentlich nicht führen wollen. Auch das macht uns für die Taliban zu einem besonders lohnenden Ziel.

O-Ton

Volker Rühle,

ehem. Verteidigungsminister:

„Die Taliban, die kennen sich schon ganz gut aus, auch in internationaler PR und das habe ich immer vorausgesagt, dass sie versuchen, das schwächste Glied der Kette zu treffen.“

O-Ton

Klaus Naumann,

Nato-General a.D. :

„Und würden sie Erfolg haben, durch intensive Aktionen im Norden, die Deutschen dazu zu bringen, zu gehen, dann hätten sie die Nato in eine verdammt schwierige Situation gebracht und dann wären sie dicht davor, den Erfolg zu haben.“

Raus aus Afghanistan! Das will die Mehrheit der Deutschen schon lange. Und der Politik fehlt der Mut zu sagen, wie gefährlich das wäre.

O-Ton

Klaus Naumann,

Militärexperte:

„Wenn man Afghanistan hängen lassen würde, würde man riskieren, dass die ganze Region destabilisiert wird, eben nicht nur Afghanistan allein. Diese Destabilisierung würde ausstrahlen, nach Zentralasien, nach Pakistan, mit seinen Atomwaffen, in den Iran, in den Irak und so weiter. Es würde auch ausstrahlen nach Deutschland. Mittelbar, nicht unmittelbar – der deutsche Staat wäre nicht gefährdet – aber unsere Sicherheit wäre bedroht.“

Er war zweimal als Soldat in Afghanistan: Marc Lindemann. Er erinnert sich noch genau wie er zu Beginn freundlich winkend durch die Dörfer fuhr. Wie es dann immer gefährlicher wurde. Doch Waffen und Fahrzeuge für den Kampfeinsatz, die haben lange gefehlt.

O-Ton

Marc Lindemann,

Hauptmann a.D. :

„Die Soldaten sitzen auf nicht kampfeignete Fahrzeuge auf, verlassen das Lager, fahren raus und können relativ sicher sein, dass sie in eine Gefecht verwickelt werden und haben das Gefühl, nicht das passende Gerät zu haben. Sie können sich nicht entsprechend wehren, so wie es nötig wäre. Und das ist schon ein unangenehmes Gefühl. Zumal wenn das Gerät ja eigentlich ja vorhanden ist und teuer bezahlt wurde, nur hier in Deutschland rumsteht und nicht in Afghanistan eingesetzt wird.“

O-Ton

Harald Kujat,

ehem. Generalinspekteur der Bundeswehr:

„Wir haben Rücksicht genommen natürlich auf die öffentliche Meinung. Das ist in einer Demokratie üblich, aber in dem Maße, in dem wir das getan haben, hat das natürlich auch zu Auswirkungen auf unsere Möglichkeiten in Afghanistan geführt. Das hat nämlich dazu geführt, dass wir unsere Soldaten nicht in dem Maße ausgerüstet und bewaffnet haben, wie es die operative, die strategische Lage eigentlich erfordert hätte.“

Das Bundeswehrlager in Kundus. Tagelang unter Beschuss der Taliban. Die gelähmte Armee. Bis heute mangelt es an schwerem Kampfgerät.

O-Ton

Marc Lindemann,

Hauptmann a.D. :

„In der Tat habe ich das so empfunden, dass uns die Aufständigen oder die Taliban ein Stück weit auf der Nase herumgetanzt sind. Wir wurden zum Jahreswechsel 2008/2009 regelmäßig mit Raketen beschossen. Immer wieder Raketenbeschuss aufs Lager. Wir konnten letzten Endes gar nichts machen. Man kann natürlich suchen, wer schießt. Man ist immer einen Schritt zurück. Wir konnten uns nie angemessen wehren und das ist mehr als frustrierend.“

Schon jetzt fordert der Gouverneur von Kundus die Hilfe der Amerikaner an. Von ihnen erwartet er sich mehr Sicherheit.

O-Ton

Mohammad Omar,

Gouverneur der Provinz Kundus:

„Die Deutschen haben hier in der Region Kundus nicht die gebotene Härte im Umgang mit den Terroristen gezeigt. Aus übertriebener Rücksichtnahme vor der Zivilbevölkerung und das hat dazu geführt, dass der Terrorismus hier aufgeblüht ist.“

O-Ton

Klaus Naumann,

Militärexperte:

„Es fehlt der Mut, über den eigenen Schatten zu springen und sich zu dieser militärischen Seite, des militärischen Kerngeschäftes zu bekennen.

Das militärische Kerngeschäft ist auch das Töten von Menschen. Das Töten und Getötet werden, dort wo es nicht anders geht.“

Angriff der Taliban auf das Regierungsviertel in Kabul. Machtdemonstration, eine Woche vor der Afghanistankonferenz. Es ist Krieg. Man kann ihn gewinnen oder verlieren. Aber erst einmal muss man ihn führen.

O-Ton

Marc Lindemann,

Hauptmann a.D. :

„Niemand möchte in ein Krieg gehen, niemand möchte einen führen, aber wenn es notwendig ist, und man sich in einem Krieg befindet und das tun die Soldaten, dann möchte man auch wissen, dass das anerkannt wird. Und möchte das nicht verniedlichend mit Stabilisierungseinsatz oder gar Hilfeinsatz bezeichnet wissen. Das trifft den Kern nicht mehr.“

O-Ton

Klaus Naumann,

Militärexperte:

„Es geht nicht um die Rückkehr zum nur Soldaten, zum „Hau drauf!“ zum Söldner, zum Kämpfer. Es geht um ein ausgewogenes Verhältnis. Aber es geht darum, diese militärische Kernaufgabe des militärischen Einsatzes mit Waffengewalt, als das zu akzeptieren, was sie ist: ein notwendiges Übel, aber eben eine Notwendigkeit.“

Bericht: S. Mayr, B. v.d. Heide, C. Adelhardt

Schnitt: N. Ichhaporja, S. Haase

Abmoderation

Anja Reschke:

„Natürlich haben wir auch bei den zuständigen Ministern angefragt. Theodor zu Guttenberg und Guido Westerwelle. Aber die wollten nichts dazu sagen.“